August 2018

Editorial

Wer soll das alles lesen?
Unser LSI-Aktuell wird immer reicher an Inhalt, bunter und eine Herausforderung an den geneigten Leser. Bitte lasst Euch nicht abschrecken. Wir verstehen uns als kleines Gegenmodell gegen beliebige und oberflächliche Information, Werbung, Selbstdarstellung und zwanghafte Lust, Texte zu verbreiten. Das Medium auf konventionellem Papier ist uns gerade recht. Wir sind stolz und dankbar, dass uns zahlreiche Veranstaltungen gelingen, der Liberale Seniorentag ist ein Musterbeispiel. Gastbeiträge unterstreichen, dass Seniorenpolitik weit mehr ist als Interessenpolitik für eine bestimmte Altersgruppe. Alle, die dabei waren, hatten großes Vergnügen beim Musical 9 to 5 im Theater unter den Kuppeln. Natürlich werbe ich auch für meinen Versuch, das Thema Einsamkeit ins Gespräch zu bringen, es wird nach meinem Eindruck noch unterschätzt.
Also: Bitte das neue LSI-Aktuell gründlich lesen, ein Stück nach dem Frühstück, der Rest vor dem Schlafengehen (Fernseher und Smartphone solange ausschalten). Mit dieser Bitte verbinde ich die besten Wünsche für eine erholsame Sommerzeit und bleibende Verbundenheit mit den Liberalen Senioren.

Dr. Kurt Sütterlin
Ehrenvorsitzender LSI

Liberale Senioren Baden-Württemberg
LSI AKTUELL
Informationen der Liberalen Senioren Initiative Baden-Württemberg e.V.

Liberaler Seniorentag: Generationenverantwortung

Stuttgart, 16.6.2018

„Mit unserem Kongress Generationenverantwortung bewegen wir uns auf der Höhe der Zeit. Das zeigt nicht nur die Rentenkommission auf Bundesebene. Leider bestätigen uns auch die jüngsten Vorkommnisse, dass wir mit dem Vortrag zu den gesellschaftlichen Herausforderungen durch Alterung, Digitalisierung, Migration und Terrorismus hochaktuell sind.“ Dies sagte **Dr. Hans-Ulrich Rülke**, Vorsitzender der FDP/DVP Fraktion, bei der Begrüßung von mehr als 200 Gästen beim Liberalen Seniorentag 2018.

„Diese Veranstaltung bietet die Chance, wesentliche Forderungen für neue ordnungspolitische Rahmen zu erarbeiten und in die anstehenden politischen Prozesse einzuspeisen“, so Rülke im voll besetzten Plenarsaal des Landtags.
Der sozialpolitische Sprecher der FDP-Landtagsfraktion, **Jürgen Keck**, betonte: „Moderne Gesellschafts- und Sozialpolitik muss die Potenziale von Menschen aus allen Generationen freisetzen und Chancen erschließen. Ein kooperativer Ansatz ist dabei weit mehr geeignet, Nutzen für alle zu generieren, statt ein konfrontatives Gegeneinander im Sinne einer Neiddebatte.“

Zum nunmehr zehnten Mal führte die FDP-Landtagsfraktion in Zusammenarbeit mit der Liberalen Senioren Initiative (LSI) und erstmals mit den Jungen Liberalen (Julis) den Liberalen Seniorentag durch, zu dem stets ausgewiesene Experten eingeladen sind.

Unter dem Titel „Generationenverantwortung“ wurden wesentliche Fragen diskutiert, die für die Lebenssituation aller Generationen der Gesellschaft entscheidend sind.

In seinem Grußwort ging der Vorsitzende der Liberalen Senioreninitiative Baden-Württemberg, **Dr. Wolfgang Allehoff**, auf das Phänomen ein, dass das Durchschnittsalter in allen Industrieländern ansteige. Aus Kanada berichtete er von einer Untersuchung zum sogenannten Self-reported well-being. Demnach stelle sich die selbst geäußerte Lebenszufriedenheit als U-Kurve dar. Von einer hohen Ausgangsbasis mit 18 sinke diese zu einem Tiefpunkt mit 45 Jahren ab um dann wieder anzusteigen. Altersweisheit ermögliche Lebenszufriedenheit. Er richtete einen Appell an die Eigenverantwortung eines jeden einzelnen, sich aktiv einzubringen. Es gehe um eine wechselseitige Übernahme von Verantwortung sowie die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen.

Valentin Christian Abel griff als Landesvorsitzender der Jungen Liberalen Baden-Württemberg das Thema auf und stellte die Frage in den Raum, was die jüngere Generation der alten geben könne. In dem Bauen von Brücken in jüngere Gesellschaften weltweit und das Anstoßen neuer Entwicklungen und Themen sah er konstruktive Beiträge. Ein besonderes Anliegen war ihm zu betonen, dass sich die junge Generation vor allem wünsche, dass ihr Vertrauen entgegengebracht und sie als seriöse politische Stimme wahrgenommen werde.

In seinem Vortrag **„Die gesellschaftlichen Herausforderungen Alterung, Digitalisierung, Migration und Terrorismus – Schlussfolgerungen für neue ordnungspolitische Rahmensetzungen“** ging **Professor Dr. Tim Krieger**, Lehrstuhlinhaber

↳ Seite 2

Liberaler Seniorentag: Generationenverantwortung

„Es gibt zwei Stellschrauben, wie mehr ältere Menschen von weniger jüngeren versorgt werden könnten: Die Anzahl der Menschen, die zum Sozialprodukt beitragen und der Beitrag jedes einzelnen Arbeitnehmers zum Sozialprodukt, also seine Produktivität.

Tim Krieger

an der Wilfried-Guth-Stiftungsprofessur für Ordnungs- und Wettbewerbspolitik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, auf die zwei Leitgedanken Generationenverantwortung und der Ordnungspolitik ein.

Ökonomisch bedeute eine alternde Gesellschaft, dass sie zu einem ausreichenden und nachhaltigen Wachstum kommen müsse, um genügend Wohlstand für alle Generationen zu schaffen. „Es gibt zwei Stellschrauben, wie mehr ältere Menschen von weniger jüngeren versorgt werden könnten: die Anzahl der Menschen, die zum Sozialprodukt beitragen und der Beitrag jedes einzelnen Arbeitnehmers zum Sozialprodukt, also seine Produktivität. Darüber hinaus ist die Möglichkeit wichtig, Konsum in die Zukunft zu verlagern. Das gelingt durch den Aufbau eines Kapitalstocks“, legte Prof. Krieger dar.

Voraussetzung hierfür seien funktionierende und offene Märkte. Die Digitalisierung biete die Chance der deutlichen Erhöhung der Wertschöpfung je Mitarbeiter. Dieser Transformationsprozess sei natürlich auch mit Risiken verbunden und produziere auch Verlierer. Wichtig sei der beherzte Sprung in die digitale Zukunft, damit die Gewinner überwiegen und ein sozialer Ausgleich möglich sei. Gefahren sehe er durch Beschränkungen des internationalen Handels, da Investitionen im Ausland und der Export eine Form des Sparens seien. Es würden die Altersunterschiede zwischen den Ländern genutzt, um heute Geld für Morgen zurückzulegen.

„Ein Handelskrieg würde das Erfolgsmodell der deutschen Wirtschaft schwächen. Er verringert den Wohlstand und er erschwert es, den demografischen Wandel abzufedern“, mahnte Prof. Krieger.

Im Weiteren ging er auf die Bedeutung der Zuwanderung und Terrorismus ein. Ein Zuwanderungssystem mit einem Punktesystem, das Hochqualifizierte oder Fachkräfte bewertet, sei zwar eine charmante Idee. Diese verfolgten jedoch die meisten Industrieländer, so dass sich hier ein weltweiter Wettbewerb stelle. **Die reale Zuwanderung sehe jedoch derzeit anders aus. Die Menschen seien zwar jung, jedoch nur selten besonders qualifiziert.** Zuwanderung sei seit jeher ein kontrovers diskutiertes Thema. Nicht nur ökonomisch, in jüngster Zeit vermische sich die Debatte mit Kriminalität und Terrorismus. Zwar sei die statistische Gefahr des Terrorismus weitaus geringer als die Risiken des Autofahrens. „Weil die Terrorgefahr die öffentlichen Debatten stark dominiert, entsteht ein integrationsfeindliches Klima. Das erschwert, dass die mit einer Zuwanderung verbindbaren Vorteile tatsächlich erreicht werden können. Zum anderen verschieben sich die politischen Prioritäten. Es entsteht eine konsumtive Nachfrage nach Sicherheit, die viel Geld kostet, das in der Folge nicht an anderer Stelle investiert werden kann und im Übrigen auch nicht die Ursachen von Terrorismus bekämpft. Für den Wachstumspfad einer Gesellschaft ist dies negativ“, mahnte Prof. Krieger. Zwar seien Antiterrormaßnahmen wichtig, eine irrationale oder interessengeleitete Politik jedoch nicht zielführend.

Als zentrales Aufgabenfeld ermittelte er, dass es eine Ordnungspolitik brauche, die eine neue wirtschaftliche Dynamik entfache. Einschränkungen des Wettbewerbs, des internationalen Handels oder auch des Preissystems seien schädlich. Europa müsse den Freihandel verteidigen. Eine zentrale Bedeutung sah er in einem guten Bildungssystem, dem lebenslangen Lernen und einer Dynamik im Gründungswesen sowie der Nutzung der Chancen der Digitalisierung.

Seite 3

Liberaler Seniorentag: Generationenverantwortung

„Warum entwickeln wir als eine der am schnellsten alternden Gesellschaft nicht die besten Produkte für die Zielgruppe der älteren Menschen? Dabei geht es nicht nur um klassische Produkte, sondern auch digitale Angebote“, fragte Professor Krieger das Plenum.

Gerrit Manthei vom Institut für Finanzwissenschaft und Sozialpolitik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg hielt den Vortrag über **„Generationengerechte Rente – geht das?**

Die Zukunft der Alterssicherungssysteme: Was kann Deutschland von der Schweiz lernen?“

An diesen Vortrag schloss sich eine lebhafte Diskussion an. Zunächst legte er dar, dass der Altenquotient, also die Frage, wie viele Beitragszahler eine Rentnerin bzw. Rentner finanzieren, sich von derzeit 3 auf 2 im Zeitraum der nächsten 20 Jahre verschieben werde. **Entweder bekämen die Rentner dann ein Drittel weniger Rente oder der Beitrag müsste um knapp 50 Prozent steigen.** Problematisch seien zudem die verdeckten Schulden, die durch die Ansprüche der heutigen Beitragszahler als zukünftigen Rentner entstünden. „Die Nachhaltigkeitslücke verrät uns, dass die Lücke zwischen zukünftigen Einnahmen und zukünftigen Ausgaben 128,8 Prozent des derzeitigen BIP entspricht, also knapp 4 Billionen Euro.
Wenn wir den Beitragssatz auf bis zu 22 Prozent steigern, dann sinkt die Nachhaltigkeitslücke auf 79,5 Prozent des BIP“, erläuterte Manthei.
Eine weitere Entlastungsmöglichkeit wäre die Erhöhung der Altersgrenze auf 70 Jahre, wodurch die Nachhaltigkeitslücke auf 50 Prozent des BIP absänke, was eine Entlastung von 700 Milliarden Euro bedeute.
Zur Frage, ob eine generationengerechte Rente möglich sei, hielt Manthei eine Überraschung parat: „Ja, eine generationengerechte Rente ist möglich – sie ist es bereits!“
Hintergrund hierfür seien der Riester- und der Nachhaltigkeitsfaktor. Letzterer berücksichtige die Demografie und sorge für einen Ausgleich zwischen den Generationen. „Wenn wir die Rente in Ruhe lassen, dann ist sie generationengerecht“, stellte Manthei klar. „Das gilt aber nur, solange nicht jemand auf die Idee kommt, Haltelinien einzuführen“, erläuterte er.

Abschließend widmete sich Manthei der Frage des Vortrags, was Deutschland von der Schweiz lernen könne. Hierzu stellte er zunächst drei Säulen vor:

1. Die Alters- und Hinterlassenenvorsorge als umlagefinanzierte erste Säule mit einem Beitrag für alle Schweizer (auch Selbstständige und Arbeitslose) von 10 Prozent bei einem bestimmten Mindestbeitrag.
2. Die kapitalgedeckte berufliche Vorsorge (BVG), für die jeder Schweizer zwischen 7 und 18 Prozent des Einkommens über dem BVG-Mindestlohn (rund 21.000 Franken) je nach Lebensalter einzahlen müsse.
3. Als dritte Säule stünde schließlich die private Altersvorsorge.

Eine weitere Überraschung hielt der Vortrag bereit: Denn anders als vermutet, sei die Nachhaltigkeitslücke in der Schweiz höher als in Deutschland.

„Tatsächlich bin ich der Meinung, dass wir 1:1 keine der Facetten der Schweizer Alterssicherung übernehmen können“, resümierte Manthei. **Diskutiert werden könne allenfalls, ob man auch in Deutschland die Rente obligatorisch machen wolle. Bei einer Einbeziehung aller wäre eine höhere Steuerfinanzierung eher zu rechtfertigen, weil dann alle von der zusätzlichen Steuerlast profitieren könnten.** Als Ökonom verwies er darauf, dass an Rücklagen und privater Vorsorge kein Weg vorbei führe, wenn man im Alter weniger abhängig vom Staat sein wolle.

●

Quelle: PM Landtagsfraktion
weitere Bilder
↳ **LSI Galerie**

People try to put us d-down

Talkin' 'bout my generation

Just because we g-g-get around

Talkin' 'bout my generation

Things they do look awful c-c-cold

Talkin' 'bout my generation

I hope I die before I get old

Talkin' 'bout my generation

Pete Townshend

Leadsänger
The Who

1965
(im Alter von 20 Jahren)

Grußwort des LSI Landesvorsitzenden

Grußwort zum Thema „Generationenverantwortung" beim LiberalernLandesseniorentag der FDP/DVP-Fraktion im Landtag Stuttgart am 16. Juni 2018

Wenn man die aktuelle main stream Presse – nicht nur in Deutschland – verfolgt, hat man den Eindruck, die jetzige Generation der 65-Jährigen ist nahtlos vom **Jugendwahn** zur **Diktatur der Alten** übergegangen.
Jugendwahn: Die Rock-Gruppe „The Who" hat das perfekt auf den Punkt gebracht in ihren Song „My Generation".
Beziehungsweise „My G-G-G-Generation". Denn liebe Julis – der übermäßige Genuss von Cannabis hat auch damals schon zu leichten Sprachstörungen geführt.
Aber die wichtigste Liedzeile dort heißt: „I hope I die, before I get old"
Ich hoffe ich sterbe, bevor ich alt werde. Fand ich damals richtig cool. Leben auf der Überholspur. Nach mir die Sintflut.
Viele haben das damals für die ultimative Freiheit gehalten.
Unser liberaler Kernbegriff.
Dann kam meine Studien- und Berufsphase. Das langsame Bohren harter Bretter. Damals galt Bausparen - eine Form der Daseinsvorsorge - als extrem spießig. Ich habe seinerzeit – sanft geschubst von meinen Eltern - heimlich einen Vertrag abgeschlossen und das meinen altersgleichen Kumpels nicht gesagt.
Er hat sich später – als ich verheiratet war – ausgezahlt.
Jetzt beschreibt die Presse mich und meine Alterskollegen – SIE - als einen selbstgefälligen Diktator, als Mitglied der wohlhabenden Alten, die die Jungen unterdrücken, und - dabei seien, eine „**Alte-Säcke-Republik**" zu etablieren und die Jungen um deren Zukunft zu bringen.
Lassen sie mich hier einen Abstecher zur Demografie machen.
Keine Statisktik-Zahlen – die kennen Sie alle.

In allen Gesellschaften in den Wohlfahrtsstaaten steigt das Durchschnittsalter mehr oder weniger drastisch an.
Ich will nur zwei Aspekte herausgreifen:

- Der beachtliche Anstieg der gesunden Hundert-jährigen
- Das gefühlte Glücksempfinden über die gesamte Lebensspanne – self-reported well-being.

Mehrere Untersuchungen hierzu wurden an der kanadischen Universität Waterloo durchgeführt. Und Sie wissen ja, bis auf das funktionierende Einwanderungsgesetz, das die haben und wir nicht, sind die Kanadier uns sehr ähnlich.
Die kanadischen Forscher beschäftigen sich vor allem mit der Frage, wie der steigende Anteil an Hochaltrigen das Versorgungssystem beeinflusst.
In ihrer Studie kommen sie zu dem Schluss, dass der Anteil an gesunden Hundertjährigen stetig zunehmen wird.
Margaret Heckel schreibt in ihrem Buch *„Wie die Älteren die Arbeitswelt erneuern"*, dass 50 % der heute in Deutschland geborenen Menschen 100 Jahre alt werden – die meisten gesund und fit.

Der kanadische Premierminister hat zurzeit eine nette Angewohnheit: er besucht die über Hundertjährigen und bringt ein kleines Geschenk.
Eine 103-Jährige, im Kopf und körperlich topfit und selbständig in ihrer Wohnung lebend, freute sich sehr. Er fragte sie: „Wie geht es Ihnen heute?" Sie antwortete: „Na ja, seit mein Sohn im Altersheim ist, geht es mir wieder besser."
Diese Besuche werden im Jahr 2118 nicht mehr möglich sein. Es werden zu viele sein.
In der zweiten Untersuchungsreihe zu „**self-reported well-being**" hat man die Leute in Kanada gefragt, wie glücklich und zufrieden sie sich aktuell fühlen. Auf einer Scala von 1 bis 10 – 10 am glücklichsten, fanden die Forscher eine U-Kurve.
Mit 18 fühlten sich die Leute bei 7 - mit 80 ebenfalls bei 7. Und mit 45 bei 5.
Das heißt – etwa in der Lebensmitte fühlen sich die Leute am unglücklichsten.

Seite 5

Grußwort

Ich bin sicher, das hat etwas mit dem jeweiligen Altersselbstbild zu tun. Mit 18 steht die Welt offen – man ist der Meinung, man kann alles erreichen.
-> **positives Stereotyp.**

Mit 45 kann einen das Bohren dicker Bretter mürbe machen.
-> kritisches Stereotyp.

Mit 80 tendiert man zwar zum
-> **negativen Stereotyp,**
„alt – krank –dement“, kompensiert das aber durch seine **Altersweisheit** und findet damit zu einem positiven Lebensgefühl.

Das heißt:
Alter entsteht im Kopf

Unser Gehirn ist entweder unser Feind – dann bastelt es an einem negativen Stereotyp - oder es ist unser Freund – dann bastelt es an einem positiven.

- Ich kann alles erreichen mit 18 ist positiv
- I hope I die before I get old – ist negativ
- Ältere sind langsamer – mit 80 – ist negativ
- Aber sie kennen die Abkürzungen – ist positiv.

Was heißt das für die Generationenverantwortung aus Sicht der Älteren:

⇒ Die drei Hauptlebensphasen - **Triple A Lebensphasen** - von früher und heute gibt es nicht mehr.
⇒ Triple A
Ausbildung - Arbeit - Ausruhen
das gibt es nicht mehr
Denn **ein** Beruf hält nicht mehr – wie früher - für ein ganzes Leben vor.
⇒ Wir brauchen eine Neukalibrierung – denn die drei Phasen werden sich abschnittsweise in Zukunft immer mehr vermischen.
⇒ Lebenslanges Lernen und lebenslanges Arbeiten werden sich in einem Leben mehrfach abwechseln – dazu gehören mit Sicherheit auch Ausruhphasen.

Während der gesamten aktiven Lebensphase ist jeder aufgefordert, seine Beschäftigungsfähigkeit – employability – auf dem aktuellen Stand zu halten.

Dieses z.B. vom jeweiligen Arbeitgeber zu verlangen, wäre sozialistisch – und nicht liberal.

Hier geht es um Eigenverantwortung.

⇒ Ohne die **wechselseitige Unterstützung** der Generationen wird das nicht zu schaffen sein.
⇒ Ohne die **wechselseitige Übernahme von Verantwortung von einer Generation für die andere** – sowohl innerhalb der Familie als auch innerhalbe der Gesellschaft – wird das nicht zu schaffen sein.
⇒ **Private Daseinsvorsorge, die früher und heute vor allem in der Arbeitsphase angesiedelt ist, muss in Zukunft in allen Lebensabschnitten berücksichtigt werden.**
⇒ Denn DER STAAT alleine kann das mit Sicherheit nicht gewährleisten.

Wie soll das zu schaffen sein?

Tipps hierfür erhoffe ich mir von den handverlesenen Fachreferaten.

Vielen Dank Herr Dr. Rülke, dass Sie diese Veranstaltung ermöglicht haben, vielen Dank an Sie – dass Sie an diesen brennenden Fragen interessiert sind.

Es ist unsere Zukunft.

●

Dr. Wolfgang Allehoff, LSI

W. Allehoff [mit Gebärdendolmetscherin.

Die **Bevölkerungswissenschaft** (Demografie) beschäftigt sich statistisch und theoretisch mit der Entwicklung von Bevölkerungen und ihren Strukturen.

Sie untersucht ihre alters- und zahlenmäßige Gliederung, ihre geografische Verteilung sowie die sozialen Faktoren, die für Veränderungen verantwortlich sind.

Bei unserem Symposium in Gaienhofen haben uns vor allem die Auswirkungen der Binnenmigration interessiert.

Welche Auswirkungen haben die Ströme vom Land in die Stadt - und umgekehrt?

LSI Symposium in Gaienhofen am Bodensee

Der Landesvorstand der Liberalen Senioren Baden-Württemberg hat es sich zur Aufgabe gemacht, bestimmte Themenfelder nicht in der eigenen Echokammer lösen zu wollen. Da das Thema „Älter werden“ sehr stark vom Wohnort abhängig ist, haben wir beschlossen, die Thematik zusammen mit der VLK (Vereinigung liberaler Kommunalpolitiker) anzugehen.
Wir arbeiten deshalb im VLK-Arbeitskreis „Kommunalwahl 2019“ aktiv mit. Die Frage:

„Wie das Altern die Gesellschaft fordert: Älter werden in der Stadt und auf dem Land“ ist eine Herausforderung für alle Kommunalpolitiker. Den Landesvorsitzenden der VLK, den Bürgermeister von Hilzingen an der schweizer Grenze, Rupert Metzler, mussten wir nicht lange bitten, ein Grußwort für unser geplantes Symposium zusammen mit Jürgen Keck, dem liberalen MdL der Region, zu sprechen.

Darüber hinaus wollten wir Referenten gewinnen, die schon tragfähige Konzepte für urbane und ländliche Regionen entwickelt haben.

Mit Dr. Bernd Eberwein vom Kreisseniorenrat Konstanz, Erich Knoll vom Fachbereich „Soziales Miteinander und Leben im Alter“ der Stadt Ostfildern und Gerhard Habicht, der in Stuttgart einen der ersten privaten Pflegedienst gegründet hat, haben wir Referenten gewonnen, die praktische und Verwaltungserfahrung haben.

Dass der Südkurier in Konstanz im Gegensatz zur Presselandschaft in Stuttgart über solche Veranstaltungen berichtet, ist lobend hervorzuheben.

Südkurier vom 1.5.2018

Liberale Senioren veranstalten ein Symposium zum demographischen Wandel.
Drei Referenten geben Antwort auf die Herausforderungen

Älterwerden in der in der Stadt und auf und auf dem Land – mit dem demografischen Wandel kommen viele Herausforderungen auf das Gemeinwesen zu.

Die Vereinigung der liberalen Senioren Baden-Württemberg lud im Gaienhofener Ortsteil Horn zu drei Impulsreferaten, die das Thema beleuchteten.
"Wir haben ein Problem mit der Demografie", eröffnete Bürgermeister Rupert Rupert Metzler aus der 8400 Einwohner zählenden Gemeinde Hilzingen das Symposium im Gasthaus Hirschen.

Schnell wurde deutlich, dass die Politik die Unterstützung der Bevölkerung für die Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels benötigt.

Kann Bürgern die Entscheidung für ein Engagement leichter gemacht werden? Welche Rolle spielt der Aufbau des deutschen Rentensystems bei der Misere in der Versorgung?
Drei Referenten gaben Impulse für ein Umdenken:

- **Bernd Eberwein** ist Vorsitzender des Kreisseniorenrates Konstanz.
- **Erich Knoll** leitet in Ostfildern den städtischen Fachbereich "Soziales Miteinander und Leben im Alter".
- **Gerhard Habicht** hat in Stuttgart einen der ersten privaten Pflegedienste gegründet.

Drei Referenten des Symposiums in Gaienhofen

Dr. Bernd Eberwein:

Dessen **Denkfabrik** will Probleme erkennen und Chancen für Veränderungen wahrnehmen, beschreibt Eberwein. Fünf Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit der medizinischen Versorgung, der Mobilität, dem Wohnen, der Pflege und der Armut von Senioren.
Eberwein spricht von einem dramatischen Pflegenotstand im Landkreis und von bereits akuter Altersarmut, bei der 40 Prozent der Bewohner in Pflegeheimen auf Sozialhilfe angewiesen seien. Der Armutsbericht sei frustrierend, so der Vorsitzende, und die Demografie ernüchternd: "Im Jahr 2050 haben wir deutlich weniger Erwerbstätige als heute. Und damit auch weniger Beiträge in die Rentensysteme."

Eberwein begreift die Erfassung der Rentenbeiträge als unfair. Der Rat fordert eine Einschränkung prekärer Arbeitsverhältnisse: Befristete Beschäftigungen, Werksverträge, Leiharbeit und Solo-Selbstständigkeit seien im gegenwärtigen Ausmaß nicht gerechtfertigt. Der Rat fordert zudem den Wegfall der Beitragsbemessungsgrenzen und die Einbeziehung aller Einkommensquellen in die Beitragszahlung zur Rentenversicherung. Gut verdienende Berufsgruppen hätten eigene Versorgungswerke gegründet und sich aus dem allgemeinen Rentensystem verabschiedet. Diese Beiträge würden dort fehlen.

Erich Knoll:

Bereits seit 25 Jahren beschäftigt sich die Gemeinde Ostfildern in der Nähe von Stuttgart mit dem Älterwerden in der Kommune. Dabei unterstützt die **Gradmann-Stiftung** die Gemeinde mit innovativen Altenhilfe-Projekten:
Das **Nachbarschaftshaus** beherbergt Haus- und Wohngemeinschaften sowie Tagesplätze für demente Senioren. Im Haus koordiniert eine "Leitstelle für Ältere" die Fachplaner, den Seniorenrat und die Politik sowie Anbieter sozialer Dienste.

Eine Beratungsstelle betreut Wohnanliegen älterer Mitbürger.
Ostfildern zeichnet ein hohes Maß an bürgerschaftlichem Engagement mit praktischen Hilfeleistungen für Senioren aus.

Wichtig sei vernetztes Denken, so Knoll. Wer nicht vernetzt denke, könne die anstehenden Probleme nicht lösen.

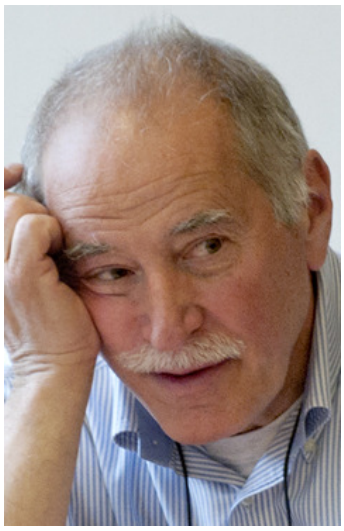
Aktuell stehen die Überwindung des **Fachkräftemangels** in der Pflege, **bezahlbarer Wohnraum** und die **Quartiersentwicklung** auf der Agenda der Kommune.

Ein Ziel innerhalb der Quartiersentwicklung ist die Entstehung ambulant betreuter Wohngemeinschaften in bürgerschaftlicher Verantwortung.

Gerhard Habicht

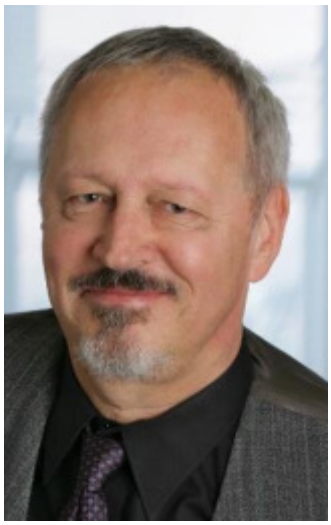
Die Pflege von Angehörigen sei im Grunde eine Art Selbsthilfe. 75 % aller Hilfs- und Pflegebedürftigen würden derzeit von Angehörigen versorgt. Die Pflegepolitik konzentriere sich derzeit nur auf den öffentlichen Bereich, kritisiert Habicht.
Die Pflege Angehöriger kennzeichne eine Balance zwischen Bedürftigen und Helfern. Diese Balance sei nachhaltig gestört. Habicht stellt sich die Frage, wie Bürgern die Entscheidung für ein Engagement in der Pflege leichter gemacht werden kann. Dabei denkt er an eine Reduzierung von Hemmnissen und an eine Erhöhung der Nutzen für den Helfenden. Habicht setzt auf die Möglichkeiten moderner Technologien, die Bürgergemeinschaften in ihren Transaktionen unterstützen sollen.

Die von ihm vorgeschlagene Plattform "Care Sharing" verbindet bisher voneinander isoliert arbeitende Helferteams mit der Bürgerschaft und ermöglicht so den Austausch von Hilfeleistungen.
Eine Internet-Plattform mit App-Zugang könne die Angehörigenpflege fundamental verändern und bisher isoliert pflegende Familien und in der Pflege arbeitende Helferteams zusammenbringen. ●
Siehe ↳ **LSI Galerie**



Dr. Bernd Eberwein

Erich Knoll:



Gerhard Habicht

Digitalisierung im Bankenwesen

Digital-Trends im Bankenmarkt

Mobile Payment - O2 Banking, apple pay, android pay,
Kryptowährung - Bitcoin, Ripple, Ethereum etc.
Giro-Karten und Kreditkarten mit NFC (**near field communication**)
Chips für **kontaktloses Bezahlen.**
Steigende Zahl von P2P Angeboten Bezahlverfahren [kwitt, paypal, paydirekt, cringle ... .

⇒**Erste Teilnehmer verlassen den Markt wieder, wegen mangelnder Akzeptanz und starkerm Wettbewerb** – Click an Buy, Yapital, My Wallet (Dt. Telekom)

⇒**Verstärkter Wettbewerb auch im Bereich klassischer Finanzdienstleistungen durch die Internetriesen,**
⇒Google, Amazon, Facebook, Apple,
⇒aber auch durch zahlreiche kleine Fin Techs.

Jour Fixe am 2.5.18 der LSI im Club Restaurant der Stuttgarter Kickers

Nach einer kurzen Einführung durch Wolfgang Allehoff über die Bedeutung der Digitalisierung für Senioren aus einer allgemeinen Sichtweise stellt Eric Neumann, stellvertretender Direktor SEPA-Zahlungsverkehr der LBBW anhand von Beispielen dar, wie sich die Bankenwelt verändert hat. Und vor allem noch verändern wird. Eric Neumann ist bereit, den Vortrag bei anderen LSI Regionen zu wiederholen. Sprechen Sie uns an.

Haben früher 400 Angestellte den Zahlungsverkehr abgewickelt, so wird das heute von 40 Leuten bewältigt. Es wäre falsch, anzunehmen, die anderen Mitarbeiter wären übrig, denn sie sind heute in der IT beschäftigt.

Der Bankenalltag wird zurzeit vor allem durch Vorgaben aus der EU bestimmt. So ist eindeutig festzustellen, dass die EU anstrebt, das Bargeld durch wie auch immer geartete Plastikkarten zu ersetzen. Oder den Zahlvorgang komplett auf entsprechend ausgestattet Smart-Mobil-Geräte zu verlagern.

Die deutsche Bundesbank sträubt sich noch dagegen. Denn Bargeld ist auch ein Stück „Wahres“, das die Bankkunden nicht aufgeben wollen.
Was im Bankenwesen sehr stark diskutiert wird und auf Dauer auch am Markt aktualisiert werden soll, sind neue Geschäftsmodelle:
Dazu Abholboxen in Geschäften, kontaktloses Bezahlen von Kleinbeträgen und andere, auf die vermeintlichen Kundenwünsche zugeschnittene Produkte.
Ein großes Thema sind auch der Datenschutz und die IT-Sicherheit sowie, und nicht zu vergessen, die jeweils damit verbundenen Kosten.

Digitalisierung des Geldes

Im Einzelnen erläutert Eric Neumann auch den Einfluss des EU-Parlaments,
des Rates und der Europäischen Zentralbank auf unseren Bezahl-Alltag.

So stellt er die folgenden neuen Entwicklungen in der Gesetzgebung vor.

- **MIF Regulierung mit der Verordnung 751 vom 29.4.15.**

⇒ Deckelung der Interchange Fee auf 0,2/0,3 des Kartenumsatzes bei Giro- oder Kreditkartenzahlung.
⇒ Nachdem diese Kosten für die Händler gesenkt wurden, akzeptieren sie immer mehr Händler auch bei Klein- und Kleinstbeträgen.

- **PSD II Richtlinie 2366 vom 25.11.15**

⇒ zur Erleichterung des Marktzuganges für Anbieter oder neue Zahlverfahren.

⇒ Sie regelt den Zugriff von Drittanbietern auf Girokonten.
⇒ Sie sollen in die Lage versetzt werden, die Deckung auf Girokonten abzufragen und Zahlungen auf Girokonten auszulösen.
- Vorausgesetzt, der Kontoinhaber hat zuvor zugestimmt.

Neue Trends in der Bankenwirtschaft.

- **Instant Payments (eine Empfehlung der Europäischen Zentralbank)**

Damit ist es möglich, in zehn Sekunden eine Echtzeit-Überweisung innerhalb des gesamten SEPA Raumes (mind. EU-weit)
24 Std. am Tag,
an 7 Tagen in der Woche
und an 365 Tagen im Jahr anzustoßen.
Und das transferierte Geld ist sofort für den Empfänger verfügbar.

Weiterer Effekt:
Neue Anwendungen im Geldtransfer:
⇒ „peer to peer“ **(P2P)**
⇒ „business to business“ **(B2B)**
⇒ “customer to business” **(C2B).**

- **Wichtige Veränderung im Bezahl-Alltag**

Abschaffung der 500-€-Banknote bis 2018 (EZB 2016)

Weiter mit Trends
↳ **Kasten links**

●

GRH

LSI Veranstaltungen in Kurzform

Mitgliederversammlung 2018 26.5. Ludwigsburg

Die vom Ehepaar Gramespacher hervorragend organisierte diesjährige Mitgliederversammlung in Ludwigsburg bestand aus vier Schwerpunkten.

1. Der **Tätigkeitsbericht des Landesvorsitzenden** listete die beeindruckenden Aktivitäten in den Regionen sowie die Mitarbeit einzelner LSI-Mitglieder auf Stadt-, Kreis- und Landesebene auf.
2. Das **Impulsreferat zum telemedizinischen Pilotprojekt „DOC DIRECT“** der kassenärztlichen Vereinigung BW, gehalten von **Kai Sonntag**, dem Leiter der Stabsstelle Pressearbeit.
3. Das **Impulsreferat unseres LSI Mitgliedes Gerhard Habicht über das Plattformprojekt „Care-Sharing“.**
4. Der Besuch des Ludwigsburger Schlosses beinhaltete einen augenöffnenden Perspektiven-Wechsel. **Aus der Sicht der „Kammerzofe“ stellte sich Geschichte doch etwas anders dar. Sehr witzig.**

●

WHA

Podiumsdiskussion zur Euro-Krise / Uni Mannheim / 12.7.

Die Gemeinschaftswährung Euro befindet sich in einer Krise. Das ist unbestritten. Aber welche möglichen Wege aus der Krise gibt es? Zwei Alumni der Mannheimer Wirtschaftsfakultät haben sich gedacht: Lass uns das Pro und Kontra der verschiedenen Optionen an unserer Alma Mater diskutieren. Mit qualifizierten Referenten in einer öffentlichen Podiumsdiskussion.
Valentin Abel - inzwischen Landesvorsitzender der Jungen Liberalen BW - und **Wolfgang Allehoff** - inzwischen Landesvorsitzender der liberalen Senioren BW - einigten sich auf eine Veranstaltung zusammen mit den Hayek-Clubs Stuttgart und Heidelberg an der Uni Mannheim.
Als Referenten waren geladen:

- **Harald von Seefried**, Inhaber des Züricher Beratungsunternehmens Adlitz AG, zugelassener Rechtsanwalt in D und CH und am Strafgerichtshof in Den Haag.
- **Frank Schäffler, MdB**, der zu Privatwährungen schon publiziert hat.

Moderation durch den Hayek-Clubleiter HD Dr. **K.-H. Sundmacher**. Es erfolgte die erwartete konstruktive Debatte.

●

WHA

Traditioneller LSI Theatersommer im Freilichttheater unter den Kuppeln in LE-Stetten 21.7.

Der bekannte Film **„Nine to Five“** der 80er-Jahre wurde 2009 von Dolly Parton als Musical auf den Broadway gebracht und 2016 in Deutschland auf deutsch aufgeführt. 2018 nun im Theater unter den Kuppeln.
Die Handlung in einem Büro der 70er-Jahre - vor der Erfindung des Smart-Phones - scheint bisweilen so weit weg wie Shakespeare.
Drei gestresste Mitarbeiterinnen [seinerzeit „Tipsen“ genannt] schmieden einen Plan gegen ihren sexistischen, egoistischen, lügenden, niederträchtigen, bigotten Chef, der die Firma als Macho terrorisiert.
Die mitreißende Musik lässt einen dabei fast vergessen, dass im Zeitalter der #MeToo-Diskussion die Aktionen der Heldinnen rührend sind.

An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an **Eva und Michael Balz** für die Orga und den „traditionellen“ Empfang im „balz´schen Palast.
Es ist jedes Jahr ein besonderes Sommer-Erlebnis. Auch wenn es regnet.

↳ **Bilder in der Galerie**

●

WHA

Hinweis

LSI Debatte 2018/1

Dieser Aussendung unseres LSI Aktuell liegt die diesjährige Ausgabe 1 unserer Serie „**LSI Debatte**“ bei.

Sie bezieht sich auf die aktuelle Diskussion zum Thema Identität.

Schon Ralf Dahrendorf machte sich speziell vor dem Hintergrund der fehlenden europäischen Identität Sorgen über die Zukunft des **liberalen und freien** Europas.

Wolfgang Allehoff und Michael Link greifen Dahrendorfs Überlegungen in einem Debattengespräch auf.

Allehoff befürwortet im ersten Teil ein liberales Europa der Vaterländer auf Augenhöhe mit bilateral verpflichtenden Verträgen.

Link will die bestehende EU liberal weiter entwickeln.

Bei beiden geht es um kulturelle Identitäten und ob und wie diese zu **einer** europäischen „Identität“ entwickelt werden können.

Gastbeitrag

Dr. Christian Jung (40) ist seit 2017 Bundestagsabgeordneter für die Freien Demokraten (Wahlkreis Karlsruhe-Land).

Er ist Mitglied des Bundestagsausschusses für Verkehr und digitale Infrastruktur.

Seit 2014 vertritt er den Landkreis Karlsruhe in der Versammlung des Regionalverbandes Mittlerer Oberrhein.

Dabei gilt es, zunehmend auf digitale und vor allem integrierte Verkehrssysteme zu setzen, die **multimodal verschiedene Verkehrsträger miteinander verknüpfen** und somit ressourcenschonend sind, **ohne einseitig und ideologisch bestimmte Antriebstechnologien oder Verkehrsträger zu bevorzugen.**

Mobilität erfordert massive Investitionen

Zehn Stunden verbringt jeder EU-Bürger durchschnittlich pro Woche auf der Straße, im Zug, auf dem Fahrrad, kurz gesagt: im Verkehr, immer mehr Zeit davon im Stau. Das kostet die Menschen nicht nur wertvolle Zeit, sondern verursacht ebenso enorme Effizienzverluste in der gesamten europäischen Wirtschaft, die sich - mit steigender Tendenz - auf schätzungsweise ein Prozent des Bruttoinlandsprodukts belaufen.

Bis 2050 wird sich die Situation nach Szenarien der Europäischen Union weiter dramatisch verschärfen. Der Personenverkehr soll um bis zu 40 Prozent und der Güterverkehr um bis zu 60 Prozent zunehmen. Die aktuelle Verkehrsinfrastruktur in Deutschland ist dafür nicht gewappnet, **weil in den vergangenen 30 Jahren auf dem Gebiet der alten Bundesrepublik wichtige Zukunftsinvestitionen in diesem Bereich verschlafen wurden.**

Dies schmälert sowohl die Standortattraktivität für Betriebe als auch die Lebensqualität der Menschen. Besonders betroffen von dieser Entwicklung sind Ballungsräume wie die **Region Karlsruhe**.

Dieser Raumschaft kommt im deutschen und europäischen Kontext eine Schlüsselrolle zu, da sie ein Nadelöhr zahlreicher wichtiger europäischer Verkehrsachsen bildet. Hier verlaufen nicht nur wichtige Logistik-Transport-Highways, sondern viele Menschen sind als Pendler und Touristen unterwegs.

Die Schaffung zukunftsweisender Mobilitätslösungen unter Einbindung aller Verkehrsträger drängt deshalb enorm.

Strategische Planungen sind dabei essenziell, da die Umsetzungszyklen in der Infrastruktur extrem lang sind.

Ich fordere schon seit meiner Wahl in die Versammlung des Regionalverbandes Mittlerer Oberrhein im Jahr 2014 ein Infrastruktur-Investitionsprogramm und die zügige Umsetzung der Projekte des Bundesverkehrswegeplanes 2030 für die Region Karlsruhe.

Daraus resultieren soll eine strategische und systematische Planung von Verkehrsnetzen. Denn öffentliche Ausgaben in die Verkehrsinfrastruktur sind wichtige Investitionen in die Zukunft.

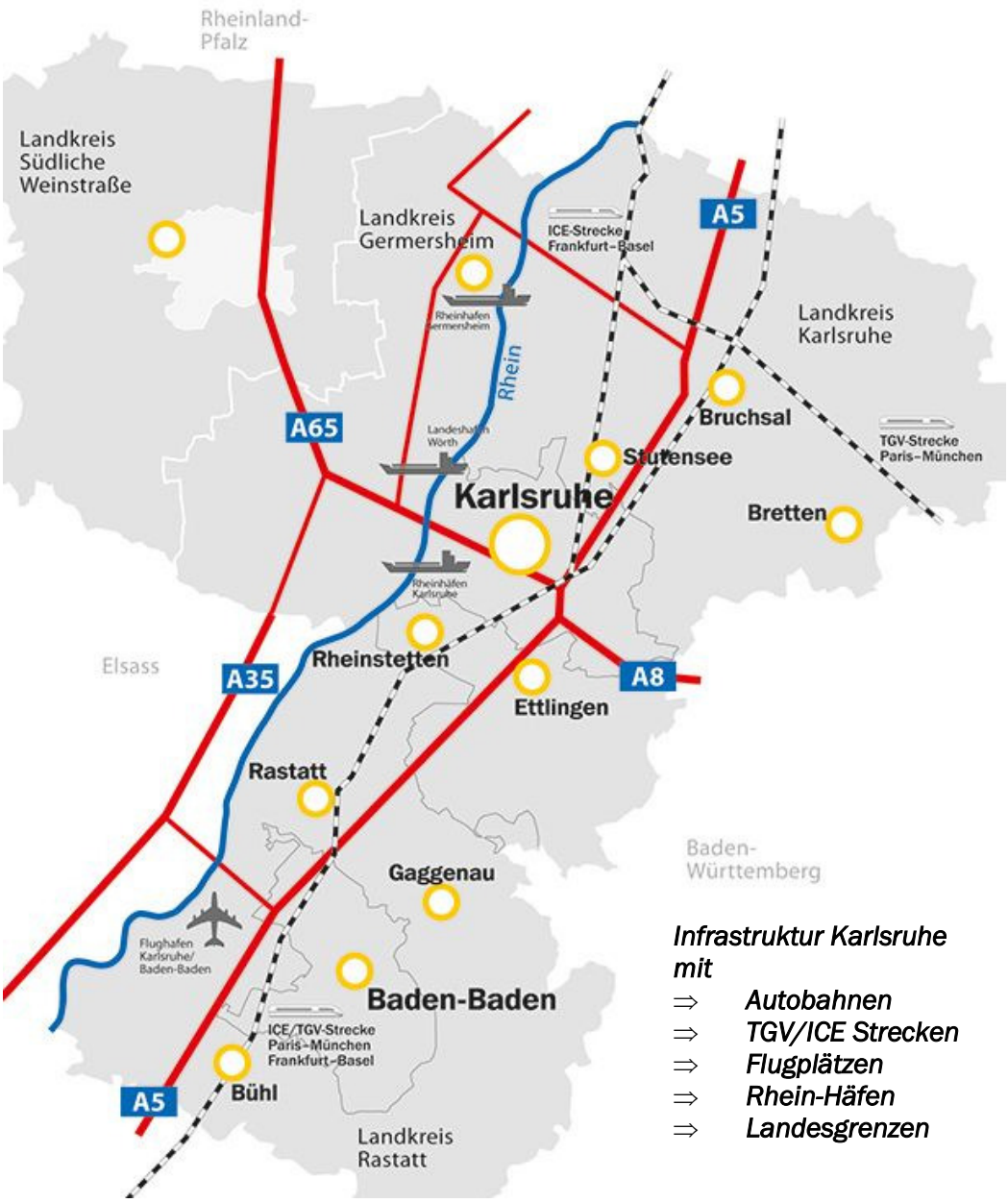
Schätzungen des Internationalen Währungsfonds zufolge würde eine Erhöhung der Ausgaben für herkömmliche Infrastruktur um einen Prozentpunkt zu einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um 1,5 Prozentpunkte führen.

Der Rückstau an Instandhaltungs- und Ausbaumaßnahmen liegt aber auch daran, dass bei vielen Behörden nicht genügend Planungsstellen existieren.

Wir brauchen dringend mehr qualifiziertes Personal, das die vorhandenen finanziellen Mittel im Verkehrsbereich auch abrufen kann. Darüber hinaus muss in der Umsetzung auf mehr Geschwindigkeit gesetzt werden. Zum Beispiel sollten bei national und international

↳ Seite 11

Infrastruktur Großraum Karlsruhe



Infrastruktur Karlsruhe mit

- ⇒ *Autobahnen*
- ⇒ *TGV/ICE Strecken*
- ⇒ *Flugplätzen*
- ⇒ *Rhein-Häfen*
- ⇒ *Landesgrenzen*

bedeutenden Verkehrswegen wie den Autobahnen A5, A6 und A8 **mehr 24-Stunden-Baustellen zum Einsatz kommen.** Schnellere Bauzeiten bedeuten kürzere Belastungszeitfenster für alle Beteiligten.

Auf der Schiene setze ich mich für die Schaffung eines **länderübergreifenden Eisenbahn-Netzes für 740-Meter-Güterzüge und mehr elektrifizierte Ausweichstrecken** in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Frankreich ein. Die Probleme nach der Tunnelhavarie 2017 in Rastatt und die 51-tägige Sperrung der Rheintalbahn dürfen sich nicht wiederholen.

Angesichts des steigenden Mobilitätsbedarfs müssen wir alle Verkehrsträger gleichermaßen ausbauen.

Dabei gilt es zunehmend auf digitale und vor allem **integrierte Verkehrssysteme zu setzen, die multimodal verschiedene Verkehrsträger miteinander verknüpfen** und somit ressourcenschonend sind, ohne einseitig und ideologisch bestimmte Antriebstechnologien oder Verkehrsträger zu bevorzugen.

Ein möglichst vielfältiges Angebot im Mobilitätsmix kommt allen zugute, vor allem aber **der Anbindung ländlicher Regionen.**

Steigendes Verkehrsaufkommen bedeutet auch vermehrte Lärmbelastungen. Deshalb ist es wichtig, bei allen Verkehrsmaßnahmen von Anfang an **adäquate Lärmschutzmaßnahmen** zu planen. Dazu wäre es wünschenswert, **frühzeitig die Bevölkerung einzubeziehen und vor allem die Planungsverfahren zu verkürzen.**

Um Verkehrsflüsse optimal zu lenken, muss in überregionalen und internationalen Lösungsansätzen gedacht werden. Verkehr orientiert sich nicht an Grenzen zwischen Bundesländern oder Staaten.

Deshalb darf die Konzeptionierung nicht an jeder Kreis-, Bezirks- und Landesgrenze halt machen.

So ist beispielsweise die Planung einer zweiten Rheinbrücke bei Karlsruhe für die Verkehrsführung der Region ein Schlüsselthema, das sich leider wegen mangelnder Koordinierung zwischen den verschiedenen politischen Ebenen unnötig in die Länge zieht.

Es muss ein Umdenken geben hin zu flexibleren, langfristigeren Lösungen der Verkehrsführung, damit Menschen und Firmen keine kostbare Zeit im Verkehr verlieren, sondern diese effektiv für sich nutzen können.

●

Gastbeitrag
Christian Jung, MdB

Überlegungen zum Thema Einsamkeit

Um die Einsamkeit ist´s eine schöne Sache, wenn man mit sich selbst in Frieden lebt und was Bestimmtes zu tun hat.

Goethe an Charlotte von Stein

Dornburg 4.3.1779

Einsamkeit ist das Endergebnis der Befragung aller Zusammenhänge

Walter Fürst, Schweizer Aphoristiker 1932

Das Thema Einsamkeit ist inzwischen allgegenwärtig. In England gibt es ein Ministerium für oder gegen Einsamkeit, die Koalitionsvereinbarung Schwarz-Rot enthält einen Themenschwerpunkt. Bemerkenswert an den zahlreichen Veröffentlichungen ist ein Defizit an brauchbaren Vorschlägen, was man nun wirklich konkret dagegen tun kann. Diagnose vortrefflich – Therapie mit großen Lücken!

Einsamkeit betrifft nicht nur ältere Menschen, ist eher eine unterschätzte Belastung aller Altersschichten.

Professor Manfred Spitzer spricht in seinem Buch „**Einsamkeit - die unerkannten Krankheit**“, von einer Krankheit, nach meinem Eindruck wohl eine zu weit gehende Ausgangsthese. Am ehesten leuchtet der Zusammenhang mit Depression in vielfältigen Formen bis hin zur Relevanz für Suizid ein. Einiges spricht dafür, dass „Einsamkeit“ auch als vorübergehendes Phänomen in Erscheinung tritt, auch in Grenzen medizinischer Behandlung zugänglich. Der bekannten Zunahme der Vereinzelung des Menschen (Single-Dasein!) steht eine Fülle von Angeboten aller Art zur Unterhaltung, Bildung, auch gesundheitlicher Aktivität gegenüber, ganz zu schweigen von leicht zugänglichen „sozialen Medien“, die eigentlich keine Langeweile aufkommen lassen sollten.

Der übermäßige Konsum von sozialen Medien führt nach ernst zu nehmenden Untersuchungen allerdings auch zur Isolation, allein durch den immensen Zeitverbrauch, der „normale“ Kommunikation stark einschränkt.

Die vielen Events wie Musikfestivals, Kirchentage, Fastnachtsveranstaltungen, Feste aller Art lassen jedenfalls nicht auf eine massenhafte Vereinsamung schließen.

Auf der anderen Seite beklagen die Veranstalter von spezifischen Angeboten vor allem im Seniorenbereich wie Begegnungsstätten, kirchliche Altennachmittage, gruppenspezifische Wanderungen und Reisen usw. den Umstand, dass gerade diejenigen, die es nötig hätten, einmal herauszukommen, eben nicht da sind und nur schwer erreichbar bleiben.

Wir wissen auch, dass im Alltag viel Nachbarschaftshilfe stattfindet, von gelegentlicher freundschaftlicher Unterstützung bis hin zu einer organisierten regelmäßigen Betreuung.

Überhaupt gibt es zahlreiche mehr oder minder professionelle Betreuung durch Sozialstationen und ähnliche Einrichtungen (z.B. Essen auf Rädern), deren Beitrag zur Öffnung der Isolation zweifellos vorhanden ist.

Also eine komplizierte Gemengelage. Wo kann man aus liberaler Sicht ansetzen, um Einsamkeit zu erkennen und vielleicht zu verringern?

Natürlich beschäftigen sich viele Institutionen konkret mit dem Versuch, Einsamkeit zu verringern.

- Die Telefonseelsorge gehört sicher dazu,
- der Arbeitskreis Leben, der sich um Suizidgefährdete kümmert,
- die Bahnhofsmission und wohl auch
- die Tafeln, nicht zu vergessen
- die Heilsarmee, die unerschrocken durch schwierigste Stadtviertel zieht und sehr vieles mehr.

Einsamkeit und positives liberales Lebensgefühl

Ganz schwierig und menschlich anspruchsvoll wird es bei kritischen Lebensphasen.

Wie kann man auf diejenigen zugehen, die nicht Kraft oder das Interesse haben, in eine Gruppe zu kommen, wie eine **aufsuchende Hilfe** anbieten, die sicher sehr individuell sein muss?
Bei gelingenden Kontakten sollte auch eine unaufdringliche Beratung zur Verbesserung der Mobilität erfolgen.

Die Option, volle Beweglichkeit Älterer bis hin zum Autofahren und weitgehende Beschränkung auf einen engen Lebenskreis, ist so nicht hilfreich, dazwischen gibt es zahlreiche Formen abgestufter Mobilität, die individuell erprobt werden muss.
Einsamkeit gehört zu jedem Leben wie Erfolg, Misserfolg, Enttäuschung und Glück.
Manche werden von Krankheit und Pflegebedürftigkeit so aus der Bahn geworfen, dass die Verbindung zur Welt abzubrechen droht.
Mit zunehmendem Alter ist das Leben mit Verlusterfahrungen besonders bei lieben Menschen beschwert, für Jüngere eine kaum erkannte zusätzliche Einschränkung des Lebens.
„Einsamkeit ist subjektives Erleben; Einsamkeit ist nicht das Gleiche wie soziale Isolation, sondern deren psychologischer Aspekt.“ (Spitzer)

Eine vertiefte Beschäftigung mit dieser ungeliebten Lebensform ist aller Anstrengung wert.
Der Prozess der Vereinsamung im Alter kann jeden erfassen.
Wissen wir genug, was Einsamkeit bedeuten kann, wie steht es mit unserem positiven liberalen Lebensgefühl?
Ich bin nicht in Panik, aber ich bin sicher, dass wir gründlich nachdenken sollten.
●
[KS]

Oma:
(zum einzigen Enkelkind)
„Du sitzt immer allein und einsam in Deinem Zimmer vor dem Computer.
Geh doch mal raus und triff Dich mit anderen in Deinem Alter“.

Enkel:
„Ich schreib´ Nachrichten an meine Freunde“.

Oma:
„DU hast FREUNDE???“

Enkel:
„Ja - über 400“

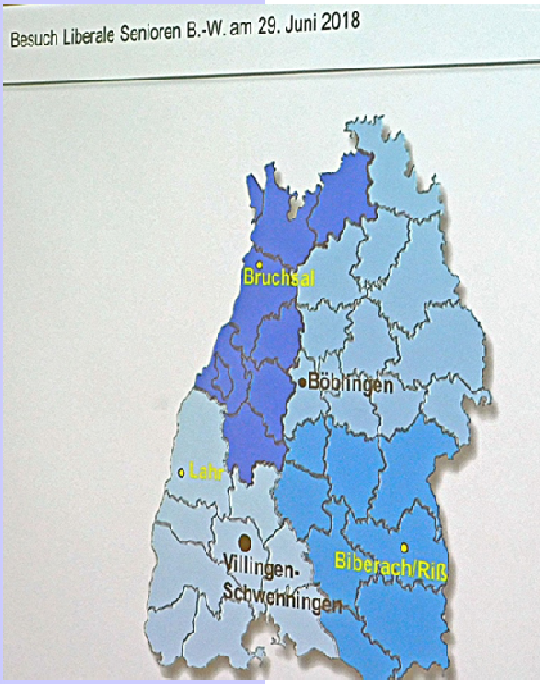
Einsamkeit bezeichnet meist [1] die Empfindung, von anderen Menschen getrennt und abgeschieden zu sein,
[2] aber gilt auch als Sammelbegriff für besonders dünn besiedelte und meist abgelegene Gegenden.
Oft wird mit Einsamkeit eine **negativ konnotierte Normabweichung** oder ein Mangel verbunden, mitunter werden damit aber **auch positive Aspekte** in Zusammenhang gebracht, beispielsweise im Sinne einer **geistigen Erholungsstrategie**, die Gedanken ordnen oder Kreativität entwickeln und fördern kann.

Aus: Wikipedia

Besuch bei der Polizeihochschule Biberach

Am 29. Juni 2018 besuchten die Liberalen Senioren das Institut für Ausbildung und Training am Standort Biberach/ Riss. Dieses spannende Angebot fand bei den Mitgliedern so großes Interesse, dass die Ver-

anstaltung innerhalb weniger Tage ausgebucht war. Die Organisation durch das Team



Kastner/Mizia von der Regionalgruppe Bodensee/Oberschwaben/Ulm war hervorragend.
Der Leiter der Biberacher Polizeihochschule, Herr Mebold, holte unsere Gruppe persönlich an der Pforte ab, zusammen mit zwei hohen Polizeibeamten, und führte uns zu einem Schulungssaal.

Das Institut für Ausbildung und Training koordiniert und steuert die nachgeordneten Institutsbereiche in Biberach, Bruchsal und Lahr. Darüber hinaus ist es zentraler Ansprechpartner für die Belange Ausbildung und Einsatztraining.

Der Institutsbereich Ausbildung in Biberach mit seinen fünf Fachbereichen Streife, Verkehr, Kriminalitätsbekämpfung, Fachpraxis und Allgemeinbildung ist verantwortlich für die Ausbildung der Bewerber (m/w) zum mittleren Polizeivollzugsdienst sowie die Vorausbildung der Anwärter ((m/w) zum gehobenen Polizeivollzugsdienst.

Zudem übernimmt der Institutsbereich mit der angegliederten Sportbildungsstätte landesweite Aufgaben im Bereich Gesundheits- und Präventionssport, sowie der Aus- und Fortbildung von Sportübungsleitern.

Der Institutsbereich Einsatztraining ist verantwortlich für landesweite Aufgaben im Einsatztraining sowie im Fahrschulwesen. Der Institutsleiter ist zugleich Fachkoordinator Einsatztraining der Polizei des Landes Baden-Württemberg. Damit ist der Institutsbereich Einsatztraining zentraler Taktgeber für das Einsatztraining in BW.

In einem ersten Überblick erhielten wir in einem Vortrag Informationen über die Ausbildung sowie einige Regularien bei der Polizei.

Die Ausbildung der angehenden Polizeibeamten erfolgt nach dem im Lande bewährten Prinzip der dualen Ausbildung. Das heißt jeder Bewerber (m/w) für den Polizeidienst muss zuerst eine 12-monatige Ausbildung an einer der Polizeihochschulen durchlaufen.

Diese folgt einem strammen Lehrplan, wobei sich theoretische und praktische Unterrichtseinheiten ständig abwechseln. Zwischendrin viel Sport.

Danach folgen 12 Monate Praktikum im Einzeldienst vor Ort bei Polizeidienststellen.

Diesem Praktikum schließen sich weitere 6 Monate Ausbildung an einer der Polizeihochschulen an. Nach Zwischenprüfungen und nach bestandener Abschlussprüfung geht der Absolvent (m/w) mit dem Anfangsdienstgrad Polizeimeister (2 blaue Sterne) in den Streifendienst (Mittlerer Dienst)

Bewerber für den **gehobenen Dienst** (silberne Sterne) müssen auch eine 9-monatige Grundausbildung für ihre Laufbahn durchlaufen, ehe an der Kernhochschule in Villingen-Schwenningen ein Studium mit dem Abschluss *Bachelor of Arts* absolviert werden kann.

Nach der Grundausbildung können auch fachliche Schwerpunkte gewählt werden, wie die Fokussierung auf Cyber-Kriminalität.

Anwärter des **höheren Dienstes** (goldene Sterne) durchlaufen wie alle anderen Beamten auch erst die Ausbildung an einer der Polizeihochschulen.

Da die Polizeiaufgaben in der Verantwortung der Bundesländer liegen, ist jedes Land für die Ausbildung selbst zuständig. Aktuell kommen auf die Polizeischulen in BW große Herausforderungen zu, sodass der durch die Polizeireform geschlossenen Standort Wertheim wieder eröffnet werden muss.
Damit ist der Stand vor der Reform wieder erreicht (5 Hochschulen: Wertheim, Bruchsal, Böblingen, Lahr, Biberach;
Zentrale Villingen-Schwenningen).

Grundvoraussetzungen für den Polizeiberuf sind:

- Nicht mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sein
- Für die freiheitlich-demokratische Grundordnung eintreten, wie sie im Grundgesetz verankert ist
- Mindestens 160 cm groß und bei der Bewerbung mindestens 16 ½ Jahre alt
- Körperlich/ gesundheitlich fit
- Body-Mass-Index zwischen 18 und 27,5
- Die deutsche Staatsangehörigkeit ist nicht unbedingt erforderlich (Leute mit Migrationshintergrund und perfekten deutsch- und Herkunftsland-Sprachkenntnissen haben gute Chancen)
- Ein deutsches Sportabzeichen in Silber haben (optional 3000m-Lauf in einer bestimmten Zeit)
- Die Schwimmfähigkeit nachweisen.

Die Polizei ist in die Gesellschaft eingebettet – im Gegensatz zu früher sind Tätowierungen erlaubt, sofern diese von der Sommeruniform bedeckt werden. Auch dezente Tätowierungen am Unterarm werden – individuell bewertet - akzeptiert.
Zurzeit hat die Polizei in BW genügend Bewerber. Auf eine Stelle kommen 2-3 Bewerber. Dabei sind 90 % Abiturienten und 10 % mit mittlerer Reife. Der Anteil der Frauen beträgt 30-35 %. Die Abbrecherquote liegt bei ca. 7 % (Leute, die auf einen Studienplatz warten und dann wechseln inklusive).

Nach dem Informationsblock fand die Areal-Begehung statt. Besichtigung der Sportstätten, der Schießhalle und des Nachbau einer bürgerlichen Wohnung und eines Restaurants, um lebensechte Umfelder für den Unterrichtskomplex „*Situatives Handlungstraining*“ zu schaffen.

Wir nahmen Teil an einer Unterrichtseinheit des *situativen Handlungstrainings,* wo der Einsatz nach einem Wohnungseinbruch simuliert wurde mit Verhaftung des Täters. Anschließend erfolgten Auswertung und Manöver-Kritik durch die beobachtenden Polizeischüler und den Ausbildungsleiter.
Den Abschluss bildete ein schmackhaftes Mittagessen in der Mensa der Hochschule. Hier hatten wir die Möglichkeit, uns mit den Polizeischülern und den Dozenten zu unterhalten. Besonders hervorheben möchten wir die souveräne Professionalität und die Freundlichkeit der angehenden Beamten. Ein Beweis, dass das Lehrpersonal einen sehr guten Job macht.

KK/WHA
weitere Bilder
↳ **LSI Galerie**

Situatives Handlungstraining

Redaktionsteam / Themen / Termine

Liebe Mitglieder und Freunde der LSI,

mit unseren Themenstellungen sind wir auf der Höhe der Zeit:

- Fokus auf **gesundheitsstärkende Faktoren**
- Fokus auf **Sicherheit und Prävention**
- Fokus auf architektonische **Wohnkonzepte, die nicht erst im Alter beginnen**
- Fokus auf **Lernkonzepte, die lebenslang gelten**
- Fokus auf **generationenübergreifende Lösungsansätze**
- Fokus auf **bürgerschaftliches Engagement**

Ihr Redaktionsteam

Redaktionsteam;

Dr. Wolfgang Allehoff (WHA)
Heidemarie Skudelny (SKY)
Dr. Kurt Sütterlin (KS)
Günther Hammer (GRH)
Klaus Kastner (KK)

Autoren dieser Ausgabe:

Dr. Jan Havlik (JH)
Fraktion PM

Gastbeiträge

Dr. Christian Jung (CJ)

Nächste LSI Aktuell-Themen

1. **Care Sharing**
2. **Lebenslanges Lernen aus LSI-Sicht**

Aufruf zur Mitarbeit:
Unser LSI-Aktuell kann nur so informativ sein, solange Sie — unsere Leser — aktiv an der Gestaltung mitarbeiten.
Bitte senden Sie Ihre Zuschriften an unsere zentrale E-Mail-Adresse

info@liberale-senioren-bw.de

Terminankündigungen:

- 26. September 2018
  Besuch des größten Verteidigungssystems des Deutschen Bundes (19. Jh.)
  Wilhelmsburg in Ulm
  (Infos auf der Homepage)
- 19. Oktober 2018
  Bundesdelegiertenversammlung
  Berlin
- 20. Oktober 2018
  Liberales Seniorenforum
  Berlin
  Informieren Sie sich auch auf unserer Homepage.

Liberale Senioren Initiative Baden-Württemberg

Rosensteinstr. 22
70191 Stuttgart

info@liberale-senioren-bw.de

Inhalt

Generationenverantwortung: PM der LT-Fraktion	Seite 1/3
Grußwort des Landesvorsitzenden (WHA)	Seite 4/5
LSI Symposium in Gaienhofen PM Südkurier (WHA)	Seite 6/7
Digitalisierung im Bankenwesen (GRH)	Seite 8
Mitgliederversammlung in Ludwigsburg	Seite 9
Podiumsdiskussion zur Eurokrise	Seite 9
Theater „Nine to Five“ in Stetten (WHA)	Seite 9
Hinweis auf LSI Debatte „Identität“ (WHA)	Seite 9
Mobilität erfordert massive Investitionen (CJ)	Seite 10/11
Gesellschaftsthema „Einsamkeit“ (KS)	Seite 12/13
Polizeihochschule Biberach (KK)	Seite 14/15